

Inhalt

1	Einleitung	9
2	Feminismus – feministische Theorie(n) und Mutterschaft	14
2.1	Feminismus und feministische Theorien	14
2.2	Feministische Theorien & Mutterschaft	23
2.2.1	Differenzfeministische Ansätze und Mutterschaft	23
2.2.2	Gleichheitsfeministische Ansätze und Mutterschaft	32
2.2.3	Postmoderne und poststrukturalistische Ansätze und Mutterschaft	44
2.2.4	Feministische Mutterschaft	56
2.3	Feminismus, feministische Theorien & Mutterschaft – ein Resümee	58
3	Mutterschaft und Feminismus – eine empirische Untersuchung	63
3.1	Zur Fragestellung	63
3.2	Wahl der Erhebungsmethode: Das narrative Interview	65
3.2.1	Details zum narrativen Interview	67
3.2.2	Durchführung der narrativen Interviews	69
3.3	Das Sampling	72
3.4	Wahl der Auswertungsmethode: Die dokumentarische Methode	76
3.4.1	Formulierende Interpretation	79
3.4.2	Reflektierende Interpretation	82
3.4.3	Sinngenetische Typenbildung	85
4	Mutterschaft und Feminismus in der Praxis	88
4.1	Was erzählen politisch aktive feministische Mütter über Mutterschaft?	88
4.1.1	Subjektive Erzählstränge der interviewten feministischen Mütter	89
4.1.2	Thematische Relevanzsetzungen	102
4.1.3	Zusammenfassende Darlegung des inkludierten Datenmaterials	104
4.2	Die Entstehung der Basistypik des Mutterseins feministischer Mütter	106
4.3	Konzepte feministischen Mutterseins – eine Typologie	110

4.3.1 Das Konzept des kindzentrierten Mutterseins	112
Ambivalenzen und Konflikte – Anstrengungen des Mutterseins ...	117
Die Kindzentrierung, das Positive am Muttersein	122
Berufstätigkeit, eine weitere voraussetzungshafte Anforderung	123
Aufteilung als Lösungsstrategie	129
Kinder(fremd)betreuung, eine Anforderung des Mutterseins	133
Einflussnahme auf das Kind, wenn es sich nicht in die gewünschte Richtung entwickelt	136
Schwangerschaft – Geburt – Stillen: Geburt, die Umstände im Fokus	141
Körperliche Veränderung, Normierungsprozesse & körperliche Gefühle	145
Dichotome Genderkonstruktionen begleiten das Alltagshandeln ...	150
Zusammenfassung des Konzepts des kindzentrierten Mutterseins	154
4.3.2 Das Konzept des umstandsorientierten Mutterseins	159
Sich-Alleingelassen-Fühlen – eine Anstrengung des Mutterseins	164
Die Umstände bewältigt zu haben, das Positive am Muttersein	168
Berufstätigkeit, eine Sphäre frei von den Umständen des Mutterseins	169
Ziel der Aufteilung: kinderfreie Zeit	171
Umstände der Kinderbetreuung erschweren diese	173
Einflussnahme auf das Kind zu dessen Ermächtigung	174
Schwangerschaft – Geburt – Stillen: immer die Umstände im Fokus	176
Körperliche Gegebenheiten = unveränderbare Fakten	182
Zusammenfassung des Konzepts des umstandsorientierten Mutterseins	183
4.3.3 Das Konzept des integrierten Mutterseins	187
Kontextualisierung zur Relativierung der Anstrengungen	191
Das Positive an Mutterschaft und das integrierte Muttersein	195
Berufstätigkeit, ein Aspekt des Lebens, wie andere auch	195
Aufteilung: die integrierte Kinderbetreuung	198
Kinderbetreuung, eine Anforderung, wenn sie nicht integrierbar ist	201

Einflussnahme auf das Kind passiert ständig ≠ keine Anforderung des Mutterseins	204
Schwangerschaft – Geburt – Stillen: eingebettet in andere Lebensereignisse	207
Zusammenfassung des Konzepts des integrierten Mutterseins	212
5 Mutterschaft & Feminismus in Theorie und Praxis	215
5.1 Mutterideale und die Konzepte feministischen Mutterseins	216
5.2 Geschlecht als Strukturmerkmal und die Konzepte feministischen Mutterseins	218
5.2.1 Kulturelle Konzepte von Weiblichkeit und Männlichkeit	219
5.2.2 Organisation von Erwerbs- und Reproduktionsarbeit	221
5.3 Mutterschaft als Tätigkeitsfeld und die Konzepte feministischen Mutterseins	225
5.4 Heteronormative Konstruktionen und die Konzepte feministischen Mutterseins	227
6 Fazit: Mutterschaft und feministisches Muttersein	229
Literaturverzeichnis	233
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	247
Anhang	249
Organisationsliste	249
Interviewanfrage Feminismus & Mutterschaft	255
Informationsblatt für Interviewpartner*innen	256
Interviewleitfaden/Schütze	257
Transkriptionsregeln	261
Konzepte des Mutterseins im Überblick	262

1 Einleitung

Im September 2014 fand unter dem Titel „Nicht ohne (m)eine Mutter – (queer-)feministische Perspektiven auf vertikale Beziehungen im Kontext von Mutterschaft und Mütterlichkeit“ eine Wissenschaftler*innenwerkstatt in Göttingen¹ statt. Aus dieser Veranstaltung mit einer Reihe interessanter Vorträge sind vor allem folgende Aspekte lange in meinen Gedanken nachgeklungen:

Barbara Duden hat im Rahmen ihres Vortrages² festgestellt, dass „Mutter“ nicht mehr als ein konnotatives Vorurteil sei, ein Begriff, der mit einer Wolke von Wertungen umnebelt ist, ohne etwas Wirkliches zu benennen. Tove Soiland³ kam im Zuge ihrer Ausführungen zu den Schriften von Luce Irigaray zu dem Schluss, dass Mutterschaft weitgehend als das andere zu Vaterschaft beschrieben wird und es an einem selbstgestalteten, feministischen, aktiven Entwurf mangle, der mehr als „das andere“ ist.

Meine ersten Recherchen zum Thema Mutterschaft begannen. Es zeigte sich, dass das Bild einer „guten Mutter“ in der wissenschaftlich theoretischen Literatur allgegenwärtig ist. Die „gute“ Mutter zeichnet sich durch eine große Verbundenheit der Mutter zum Kind sowie durch Selbstlosigkeit und die Unterordnung eigener Bedürfnisse aus. Das intensive Glück wird aufgrund der Mutter-Kind-Beziehung erfahren. Dieses Bild wird in der theoretischen Literatur oft als gegeben und somit als Ausgangspunkt inhaltlicher theoretischer Ausführungen zu Mutterschaft dargestellt (Bassin, Honey, Kaplan 1994; Rudnick 1994; Herwatz-Emden 1995; Schenk 1996; Wiegand 1998; Textor 2002). In neueren theoretischen Texten kommt der Aspekt der Berufstätigkeit hinzu. Im Sinne einer „Top Mum“ trägt die beruflich erfolgreiche Mutter die Hauptverantwortung für das Wohl und die Betreuung des Kindes (Pasquale 2003; Popp 2004; Badinter 2010; Malich 2014). Unterschiedliche Studien zeichnen nach, wie dieses Bild nicht nur medial gefördert und weit verbreitet ist (Popp

-
1. Veranstaltet von der Hans Böckler Stiftung. Seit ihrer Gründung in den 1980er-Jahren kreist die inhaltliche Ausrichtung der Wissenschaftlerinnenwerkstatt (WiWe) um das Verhältnis von Frauen und Wissenschaft.
 2. Duden, Barbara (2014) im Rahmen ihres Impulsvortrages zur Podiumsdiskussion mit dem Titel: Wie hat sich der feministische Bezug auf das Thema Mutterschaft in den letzten Jahrzehnten verändert?
 3. Soiland, Tove (2014) im Rahmen ihres Impulsvortrages zur Podiumsdiskussion mit dem Titel: Wie hat sich der feministische Bezug auf das Thema Mutterschaft in den letzten Jahrzehnten verändert? Tove Soiland verfasste 2010 ihre Dissertation zum Thema: Luce Irigarays Denken der sexuellen Differenz. Eine dritte Position im Streit zwischen Lacan und den Historisten und nahm im Zuge ihres Impulsvortrages darauf Bezug.

2009; Chae 2015), sondern auch von der Spielzeugindustrie für das Marketing genutzt wird (Pough 2005).

Schließlich fanden sich im Verlauf der anfänglichen Recherche zum Thema Mutterschaft auch empirische Untersuchungen zum kulturellen Bild von Mutterschaft an sich. Sharon Hays (1998) kam im Zuge ihrer Analyse zu der Schlussfolgerung, dass es eine geschlechtsspezifische Ideologie gibt, die Mütter dazu veranlasst, einen enormen Aufwand an Zeit, Energie und Geld in die Erziehung und Betreuung von Kindern zu investieren, und nannte diese Ideologie die Ideologie der intensiven Bemutterung (ebd.). Dass diese Grundeinstellung nicht auf biologische Mutterschaft beschränkt bleibt, konnte Sarah Speck (2014) im Zuge ihrer Studie über SOS-Kinderdorfmütter und den damit einhergehenden Ansprüchen darstellen.

Die Allgegenwärtigkeit des beschriebenen Mutterideals bei meinen anfänglichen Recherchen zu Mutterschaft bestärkte die Frage nach feministischen (Gegen-)Entwürfen von Mutterschaft. Das Forschungsinteresse war geweckt. Ich begann mich auf die Suche nach feministischen Konzepten von Mutterschaft zu machen, eine Suche, welche die Grundlage der vorliegenden Arbeit darstellt und neben einer intensiven theoretischen Auseinandersetzung auch eine empirische Untersuchung zum Alltag feministischer Mütter umfasst.

Das nun folgende Kapitel (Kapitel 2) bildet die theoretische Auseinandersetzung mit Mutterschaft und Feminismus ab. Es beginnt mit einer kurzen Klärung des Begriffs Feminismus und inwiefern dieser in Bezug zu feministischer Theoriebildung steht (Kapitel 2.1). Anschließend werden differenzfeministische, gleichheitsfeministische, postmoderne und poststrukturalistische Theorieansätze vorgestellt und es wird herausgearbeitet, welche Ansätze von Mutterschaft diesen eigen sind, inwiefern Mutterschaft jeweils thematisiert wird und welche zentralen Erkenntnisse sich daraus ergeben (Kapitel 2.2). Das Kapitel endet mit einem Resümee (Kapitel 2.3), in dem unter anderem bilanziert wird, dass Mutterschaft durchgängig als Einschränkung von Emanzipationsbehörden thematisiert wird und emanzipatorische Leitbilder und Praxen von Mutterschaft fehlen. An dieser Stelle setzt der empirische Teil der Dissertation an.

Im Rahmen von Kapitel 3 „Mutterschaft und Feminismus – eine empirische Untersuchung“ wird das empirische Forschungsdesign vorgestellt. Es beginnt mit der Formulierung der konkreten Fragestellung sowie mit deren methodologischen Verortung (Kapitel 3.1). Diese bildet die Basis für das weitere methodische Vorgehen, für die Wahl der Erhebungs- und der Auswertungsmethode ebenso wie für die Wahl der Interviewpersonen und des Feldzuganges. Ausführlich werden die verwendeten Methoden, das narrative Interview (Kapitel 3.2) und die dokumentarische Methode (Kapitel 3.4) vorgestellt, sowohl mit ihren theoretischen Bezügen als auch hinsichtlich der praktischen Umsetzung. In Kapitel 3.3 wird nicht nur das Sample beschrieben, sondern auch das geplante Sampling inklusive dem entsprechenden Feldzugang.

Kapitel 4 „Mutterschaft und Feminismus in der Praxis“ umfasst eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse. Der Begriff Praxis steht hier für das Handlungswissen, das aufgrund von Erzählungen feministischer Mütter rekonstruiert wurde. Nach einem Einblick dazu, was die politisch aktiven feministischen Mütter über Mutterschaft erzählt haben (Kapitel 4.1), wird die Entstehung einer Basistypik nachgezeichnet (Kapitel 4.2), die schließlich die Grundlage für die Typenbildung und die entstandenen drei Konzepte des Mutterseins feministischer Mütter darstellt: Das Konzept des kindzentrierten Mutterseins, das Konzept des umstandsorientierten Mutterseins und das Konzept des integrierten Mutterseins. Diese drei Konzepte werden ausführlich dargestellt (Kapitel 4.3). In Rückbezug auf konkrete Interviewpassagen werden zunächst einleitend die einzelnen Konzepte hinsichtlich ihrer zugrunde liegenden Charakteristika vorgestellt. Darauf folgt eine detaillierte Darstellung in Bezug auf konkrete Themen, die sich im Zuge der Auswertung aus einer induktiven sowie aus einer deduktiven Perspektive als relevant erwiesen haben. Das Spektrum reicht dabei von den Anstrengungen und dem Positiven des Mutterseins über die Themen Berufstätigkeit und Aufteilung sowie Schwangerschaft, Geburt, Stillen bis hin zu Gender. Die Vorstellung der einzelnen Konzepte endet jeweils mit einer zusammenfassenden Darstellung, die nicht mehr auf einzelne konkrete Interviewpassagen bezogen ist.

Zur Verortung der erarbeiteten empirisch fundierten Konzepte feministischen Mutterseins werden diese in Kapitel 5 mit den (in Kapitel 2) vorgestellten feministischen und gendertheoretischen Diskursen in Verbindung gesetzt.

In Kapitel 6 „Fazit: Mutterschaft und feministisches Muttersein“ wird zusammengefasst, welche Möglichkeiten und Hindernisse der (individuellen) Emanzipation sich bezüglich der Institution Mutterschaft in den empirischen Konzepten nachzeichnen lassen. Abschließend wird reflektiert, was sich in Bezug auf Mutterschaft und Gendervielfalt im Rahmen der vorliegenden Arbeit herausgestellt hat.

Bevor nun allerdings mit den inhaltlichen Ausführungen fortgefahren wird, möchte ich meine Überlegungen zu Mutterschaft und gendersensiblen Sprachgebrauch darlegen:

Wie sich bereits zu Beginn der Einleitung abgebildet hat, wird in der Fachliteratur oft ganz selbstverständlich über Mütter geschrieben. Unerwähnt bleibt in diesem Zusammenhang, ob es sich dabei um einen heteronormativen Ausdruck handelt, der sich ausschließlich auf Frauen bezieht, oder auf Menschen in ihrer Gendervielfalt, die Mütter sind. Um diese Frage gendergerecht aufzulösen, wäre es hilfreich, entweder von Müttern* zu schreiben, um eine zugrunde liegende Gendervielfalt sichtbar zu machen, oder von cis Müttern, um auf die heteronormative Begriffsverwendung hinzuweisen. So dienlich eine entsprechende Orientierung für die Leser*in wäre, so findet sie sich kaum in der einschlägigen Literatur.

Als Befürworterin und in alltäglicher Anwendung geschlechtergerechter Sprache durch Nutzung des *⁴ war es mir ein großes und anfangs selbstverständliches Anliegen, die mir gewohnte Schreibweise auch im Rahmen meiner Dissertation umzusetzen. Im Zuge des Arbeitsprozesses hat sich allerdings herausgestellt, dass es in der Auseinandersetzung mit Mutterschaft einen gendersensiblen Umgang mit Sprache braucht, der sich nicht in einem einheitlichen, generalisierten Gebrauch des * zur Anzeige des Bewusstseins um Gendervielfalt niederschlägt.

Mutterschaft als eine historisch gewachsene heteronormative Institution ist sowohl kulturell als auch individuell oft eng verknüpft mit dem cis⁵ Frausein. Eine konsequente Nutzung von geschlechtergerechter Sprache, die Gendervielfalt symbolisiert, hätte diese enge Verknüpfung und somit eine inhärente zentrale Problematik verschleiert. Gleichzeitig wird eben diese enge Verknüpfung weitergetragen, wenn durch das Weglassen des Genderstars das Bewusstsein von Muttersein fernab dieser heteronormativen Sinnbezüge nicht nur unsichtbar bleibt, sondern geradezu ausgeblendet wird.

Im Ringen um eine korrekte Vorgangsweise wurde schließlich der Entschluss gefasst, sich von einem einheitlichen Sprachgebrauch zu verabschieden, und es wurden in Bezug auf sprachliche Gendersensibilität folgende Entscheidungen getroffen:

- a) Im Rahmen der Rezeption differenzfeministischer und gleichheitsfeministischer Texte (Kapitel 2.1, Kapitel 2.2.1 und Kapitel 2.2.2) werden die hier verwendeten Bezeichnungen beibehalten, so auch „Mutter“, „Frau“, „Mann“ und „weiblich“. Diese repräsentieren das damals (noch) unhinterfragte dichotome Geschlechterverständnis in der Theoriebildung, das durch die Verwendung von Mutter*, Frau* und Mann* verschleiert werden würde. Ebenso wird an diesen Stellen der Begriff der cis Identitäten (noch) nicht verwendet, da das ein Bewusstsein über eine Heterogenität des geschlechtlichen Mensch- und auch Frauseins implizieren würde, das erst im Zuge von postmodernen und poststrukturalistischen Diskursen aufgekommen ist und in den hier rezipierten Texten noch nicht vertreten war.
- b) Im Zuge der Darstellung postmoderner und vor allem poststrukturalistischer Ansätze wird auch das diesen zugrunde liegende Genderver-

4 Der * Genderstern, auch Asterisk genannt, wird verwendet, um Geschlechtervielfalt jenseits eines dichotomen heteronormativen Geschlechterverständnisses sichtbar zu machen.

5 Als Cisgenderpersonen werden Menschen bezeichnet, bei denen sich die eigene Geschlechtsidentität mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht deckt (vgl. Netzwerk Trans*-Inter*Sektionalität 2016). Dementsprechend handelt es sich bei cis Frauen um Personen, denen bei der Geburt das weibliche Geschlecht zugeschrieben wurde und die sich auch selbst als Frauen identifizieren.

ständnis vorgestellt und dann in die weiteren theoretischen Ausführungen übernommen. Die zusammenfassende Darstellung sämtlicher theoretischer Zugänge (Kapitel 2.3) wird unter Berücksichtigung der entsprechenden Gender(de)konstruktionen verfasst. In diesem Sinne werden nun Cis-Begrifflichkeiten und * ebenso wie genderneutrale Bezeichnungen verwendet. Dieser Sprachgebrauch zeichnet auch die abschließenden Kapitel aus (Kapitel 5 und Kapitel 6), sofern im Zuge dessen nicht ausdrücklich auf differenz- und gleichheitsfeministische Ansätze rekurriert wird.

- c) Im Zuge des Samplings hat sich herausgestellt, dass die Interviewpersonen sich alle als weiblich bezeichnen, allerdings nicht immer in einem cis weiblichen Verständnis. Welcher sprachliche Umgang mit diesem Umstand gefunden wurde, wird an geeigneter Stelle vorgestellt (siehe Kapitel 3.3).
- d) Schließlich hat sich im Zuge des Arbeitsprozesses eine Form des (gendersensiblen) Sprachgebrauchs herausgestellt, der sich durch die ganze Arbeit zieht: Wird Mutter* bzw. Mütter* geschrieben, wird damit durchgängig darauf hingewiesen, dass damit ein (angestrebtes) Verständnis von Müttern* gemeint ist, das sich abseits von heteronormativen dichotomen Sinnbezügen gestaltet. Da das aber in der vorliegenden Arbeit durchaus oft nicht der Fall ist, wird auch von Mutter bzw. Müttern (ohne Genderstar) geschrieben. Damit soll sichtbar bleiben, dass in diesen Fällen das Verständnis durchaus nach wie vor eng gekoppelt an heteronormative strukturelle und kulturelle Gegebenheiten ist.

Ich hoffe, dass die gewählte sprachliche Differenzierung nachvollziehbar ist und dass die Entscheidung gegen einen generalisierten Sprachgebrauch den Lesefluss dahingehend fördert, dass zum Ausdruck kommt, welches Verständnis von Mutterschaft mit den damit einhergehenden Sinnbezügen gerade verhandelt wird.

Mir ist bewusst, dass ich mit dieser Vorgangsweise Entscheidungen in der Repräsentation von Müttern bzw. Müttern* getroffen habe, die Anlass zur Diskussion geben, zu Diskussionen, die ich gerne führen möchte und die ich für entscheidend halte, wenn Mutterschaft fernab von heteronormativen, patriarchalen Sinnbezügen gesellschaftlich neu auszuverhandeln ist.